

Max Wilms †.

Wieder ist einer der hervorragenden Vertreter der deutschen Chirurgie von uns gegangen. Max Wilms ist in Heidelberg am 14. Mai 1918 gestorben, und zwar plötzlich und unerwartet, ohne länger krank gewesen zu sein. Die Schädlichkeiten des anstrengenden und aufreibenden Berufes waren scheinbar spurlos an ihm vorübergegangen. Er stand aufrecht inmitten einer großen Tätigkeit, da befahl ihn eine heimtückische Krankheit. Anfangs sah die Erkrankung wie eine leichte Erkältung mit Angina aus, aber schon nach einigen Tagen traten schwere Symptome hinzu. Man erkannte, daß es sich um Diphtherie handelte, konnte aber den Patienten nicht mehr retten, obwohl alles geschah, was geschehen konnte. Wilms fiel nach acht Tagen einer Krankheit zum Opfer, deren Gefahr durch die Fortschritte der modernen Medizin ganz wesentlich vermindert ist.

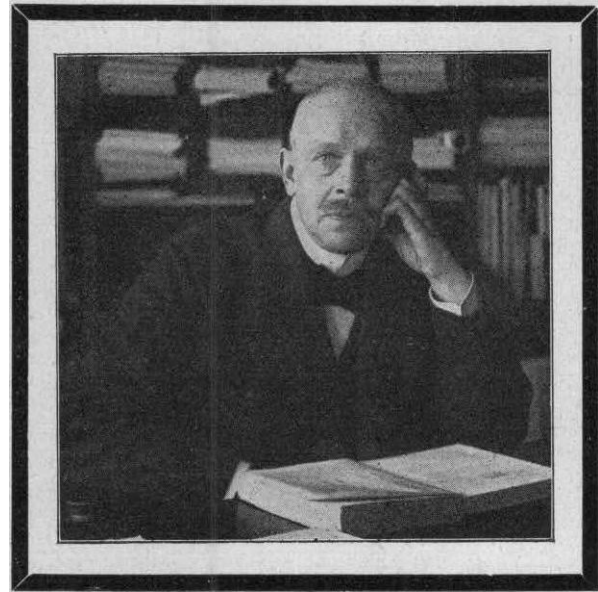
Wilms wurde im Jahre 1867 geboren. Sein Berufsleben verlief in einer gerade ansteigenden Linie. Berufliche Rückschläge und schlimme Enttäuschungen sind ihm glücklicherweise erspart geblieben. Dieser Umstand hat vielleicht zu dem sieghaften Selbstvertrauen, von dem Wilms beseelt war, einiges beigetragen. Er machte 1890 sein Staatsexamen, war zuerst Assistent an einem Pathologischen Institut, dann an einer Internen Klinik, und trat erst, nachdem er sieben Jahre dieser Verallgemeinerung seiner medizinischen Bildung gewidmet hatte, bei Trendelenburg in Leipzig als Assistent ein.

1899 habilitierte er sich, 1907 kam er als Ordinarius nach Basel, und im Oktober 1910 übernahm er den chirurgischen Lehrstuhl in Heidelberg.

Schon früh hat sich Wilms in der medizinischen Wissenschaft einen guten Namen gemacht durch sein Werk über die Mischgeschwülste, welches in dieses dunkle Gebiet viel Licht gebracht hat und noch heute nicht übertroffen ist. Später hat er uns sein großes Werk über den Ileus geschenkt, und das Lehrbuch, das Wullstein und er herausgegeben haben, ist bei der medizinischen Studentenschaft und bei Ärzten sehr beliebt. Außerdem hat Wilms eine große Anzahl von wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten geliefert. Es seien nur einige davon erwähnt: Eine ganze Anzahl von operativen Methoden tragen dauernd seinen Namen, so seine Sehnennaht, sein tragfähiger Unterschenkelstumpf, seine Prostataktomie, seine Pfeilerresektion des Brustkorbes. Bedeutungsvoll sind seine Studien über die Entstehung der

Darmschmerzen. Aus seiner Baseler Zeit stammen Arbeiten über die Entstehung des Kropfes bei Ratten, über das Krankheitsbild des Coecum mobile und über die Behandlung der chirurgischen Tuberkulose mit Röntgenstrahlen.

Als Wilms nach Heidelberg kam, fand er in dem großen Krankmaterial, namentlich in der großen Anzahl von schweren Fällen, welche der seit langer Zeit berühmten Heidelberger Klinik zuströmen, ein reiches Feld der Betätigung und stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit. Mit großer Liebe und mit viel Erfolg gab er sich seiner Lehrtätigkeit hin. In seiner Klinik operierte er sehr viel selbst, er scheute



keine persönliche Anstrengung und fürchtete keine körperliche Müdigkeit. Er war sehr pünktlich in seiner Zeiteinteilung und dadurch und durch seine Leistungsfähigkeit imstande, täglich eine große Menge von operativer Arbeit selbst zu erledigen. Wer selbst operiert und weiß, wieviel körperliche und geistige Spannkraft zu einer solchen Arbeit notwendig ist, der mußte Wilms bewundern. Außer diesen gewaltigen Aufgaben fand Wilms noch immer Zeit, die Tageserscheinungen der chirurgischen Literatur zu verfolgen. Er war sehr belesen und nahm die Anregungen, die ihm aus den Arbeiten anderer zuzugingen, gern auf, probierte sie und baute sie schöpferisch weiter aus.

Im Kriege hat er sich für die Behandlung von Nervennähten, Gehirnaabszessen und Rückenmarksverletzungen interessiert. Die auf den ersten Blick etwas sehr eingreifend erscheinende Amputation beider Oberschenkel bei dauernd Gelähmten mag in manchen Fällen geeignet sein, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern.

Die ganze deutsche Chirurgie bedauert den Verlust dieses geistreichen, nimmermüden Vorkämpfers, der mit seinem Reichtum an Ideen und seinem vorausahnenden Blicke uns wahrscheinlich noch um manches wertvolle Ergebnis seiner Tätigkeit und seiner Forschung bereichert hätte.

F. Voelcker (Heidelberg).